

Im Auftrag Jesu

Mennonitische Werke berichten

Jahrgang 17

Heft 1 - Januar 2017



Geschenkt?

Im Auftrag Jesu

Eine Zeitschrift der Mennonitischen Werke
Erscheint dreimal im Jahr, verantwortet von:

Christliche Dienste e.V. (CD)

Hauptstr. 1
69245 Bammental
Tel: 06223-47760
E-Mail: info@christlichedienste.de
www.christlichedienste.de

Deutsches Mennonitisches Friedenskomitee (DMFK)

Hauptstraße 1
69245 Bammental
Tel: 06223-5140
E-Mail: info@dmfk.de
www.dmfk.de

Deutsches Mennonitisches Missionskomitee (DMMK)

Rodheimerstr.51
35398 Gießen
Tel: 01577-4780967
E-Mail: sekretariat@mission-mennoniten.de
www.mission-mennoniten.de

Mennonit. Friedenszentrum Berlin (MFB)

Promenadenstrasse 15b
12207 Berlin,
Tel: 030-303 659 29
E-Mail: menno.friedenszentrum@email.de
www.menno-friedenszentrum.de

Mennonitisches Hilfswerk e.V. (MH)

Lautereckenstr. 10
67069 Ludwigshafen
Tel: 0621-54 54 914
E-Mail: info@menno-hilfswerk.de
www.menno-hilfswerk.de

Redaktion & Layout:

Benji Wiebe, Rugbiegel 10, 76351 Linkenheim-
Hochstetten, E-Mail: benji.wiebe@mennox.de

Produktion: Mennox.de - M. Wiebe

Titelfoto: DMMK

Im Auftrag Jesu

wird der täuferisch-mennonitischen Gemeinde-
zeitschrift DIE BRÜCKE beigeheftet und darüber
hinaus an Gemeinden und interessierte Einzel-
personen versandt.

DIE BRÜCKE

www.mennoniten.de/bruecke.html
Vertrieb: Regina Ruge
Wollgrasweg 3d
22417 Hamburg
Tel: 040-5205325
vertrieb.bruecke@mennoniten.de

Geschenkt?

Liebe Leserinnen und Leser, mit diesem Supplement wollen wir als mennonitische Werke Sie/Euch schon einmal auf den Gemeindetag einstimmen, der Ende April 2017 in Regensburg stattfinden wird. Mit den Schlaglichtern aus unserer Arbeit, die wir in diesem ersten Supplement 2017 aufzeigen, wollen wir Appetit auf Mehr davon in Regensburg machen. Auf dem Gemeindetag werden wir als Werke auch mit einigen Workshops vertreten sein. Damit stellen wir unsere Arbeit und Anliegen vor und wollen neue Impulse geben. Sie dürfen gespannt darauf sein!

Warum finden Menschen es eigentlich so faszinierend und aufregend ein Geschenk zu bekommen? Ist es die schöne Erfahrung, dass mir jemand etwas Gutes will? Das mir jemand seine/ihre Wertschätzung in einer ansprechenden und kreativen Art und Weise mitteilt? Oder hat der Umstand mehr Bedeutung, dass ich dann nachdem ich beschenkt wurde, mehr Besitz habe? Christoph Landes schreibt in seinem Beitrag von solchen Erfahrungen.

In unserer Arbeitsweise und dem Selbstverständnis als mennonitische Werke begegnen wir diesen Fragen, die sich um das Thema „Geschenkt, Geschenke machen“ drehen, immer wieder. Wir sind herausgefordert, eine gute Antwort zu finden, die der Situation angemessen ist. Wir sind uns sicherlich darin einig, dass wir unsere Beziehungen zu den Partnern im Süden nicht in einer (neo)-kolonialistischen Art und Weise gestalten wollen. Und trotzdem, so stelle ich immer wieder fest, stehen wir erstaunlich schnell in der Gefahr, dass wir in diese überholten und eigentlich überwundenen Verhaltensweisen zurückfallen. Wenn Partner in Afrika z.B. ein überschwängliches Dankeschön für eine neue Schule oder einen neuen Brunnen äußern. Doch es sind eben keine Geschenke, welche der vermögende Onkel aus wir aus dem reichen Norden mitbringt. Sondern gemeinsam wollen wir Entwicklung und Selbstständigkeit fördern. Gemeinsam setzen wir uns zum Wohl und für das Heil der Menschen ein. Gemeinsam planen, überlegen und handeln wir. Uns als Hilfswerk ist es in diesem

Zusammenhang wichtig, dass wir jeweils einen Eigenanteil der Partner bei den Projekten erwarten und fördern. Jedenfalls dort, wo dies möglich ist. Das stärkt auf der einen Seite die Eigenverantwortung der Partner vor Ort und hilft uns auf der anderen Seite dabei, die Rolle des „reichen Onkels“ zu vermeiden. Es gilt, gemeinsam als Geschwister an einem Projekt arbeiten und es weiter zu entwickeln. In dieser Weise wollen wir gemeinsam unterwegs sein. Dabei ist völlig klar, dass wir unterschiedliche Ressourcen und damit auch unterschiedliche Verpflichtungen haben. Ein gutes Beispiel für eine solche Kooperation sind die Schulgebäude, die wir als MH in letzten Jahren in Simbabwe gefördert haben: Die Finanzen kamen überwiegend von uns, doch die Dorfbevölkerung hat mit ihren Händen mitgeholfen, indem sie Fundamente ausgehoben, Ziegel gebrannt, Essen für die Bauarbeiter gekocht oder Baumaterialien transportiert haben. Und es ist schön zu sehen, wie sehr sich die Kinder über ihre neue Schule freuen. Dass sie ein viel besseres Umfeld für den Unterricht und das Lernen haben. Das ihre Schulausbildung Fortschritte macht. Das alles ist ein wertvolles und unbezahlbares Geschenk. Es ist ein Geschenk, das durch viele Hände gegangen ist, ein Geschenk das nur in Zusammenarbeit realisiert werden kann. Und daran haben auch die Spenderinnen und Spender in Deutschland einen großen Anteil.

Wenn Sie/Ihr diese Worte lesen, liegt das Fest der Geburt von Jesus hinter uns. Ich wünsche uns allen, dass es uns gelingt, uns an jeden Tag im neuen Jahr immer wieder an dieses Geschenk Gottes zu erinnern. Denn Gottes Zuwendung zu uns Menschen ist die Grundlage unseres Lebens. Und das ist Geschenk!

Wolfgang Seibel
Geschäftsführer beim
Mennonitisches Hilfswerk

Mit diesem ersten Supplement 2017
ändert sich die Erscheinungsweise.
Zukünftig erscheint „Im Auftrag Jesu“
im Januar, im Mai und im September.

Von Suppe, Liebe und Frieden

Was ist ein Geschenk? Wenn Menschen aus verschiedenen Hintergründen zusammenkommen, um gemeinsam zu lernen und sich auszutauschen.

Man öffnet die große Außentür, folgt den Schildern durch den Gang, und findet schließlich den Weg in die Räumlichkeiten des Gemeindehauses. Dort sitzen schon einige Leute um den großen Tisch, die bei Tee und Kaffee miteinander reden. Man hört vor allem Deutsch, hier und da klingt auch Arabisch, Englisch, Kurdisch oder Albanisch durch. Von unten kommt der Duft der kochenden Suppe – diese Woche ein Borschtsch der kanadischen freiwilligen Mitarbeiterin Marla nach russisch-mennonitischem Rezept. Es ist Pause, aber bald wird wieder fleißig gelernt, denn man ist schließlich hier, um sein Deutsch zu üben und zu verbessern. „Luc ist verliebt“ schreibt Karl, unser Deutschlehrer und Marlas Mann, vorne auf das Whiteboard. Alle richten ihre Aufmerksamkeit wieder auf die Geschichte vor ihnen. Karl fragt die Klasse: „Was heißt denn verliebt?“

Dieser Kurs wird im Rahmen der Gemeinschaftsinitiative „Friedenshaus Ludwigshafen“ gestaltet. Das Projekt existiert seit Anfang 2016 und wird von verschiedenen mennonitischen Werken getragen: In Deutschland von der ASM, dem DMMK und dem MH, sowie in Übersee von der mennonitische Nationalkonferenz Kanadas. Koexistierend mit der Mennonitengemeinde Ludwigshafen, die uns ihre Räume kostenlos zur Verfügung stellt, orientiert sich das Friedenshaus-Projekt nach außen. Das Ziel ist, ein Ort der Begegnung und des Lernens in unserem Stadtteil zu sein.

Neu in der Runde ist an diesem Tag Nicole, eine ehemalige BASF-Mitarbeiterin, die kürzlich aus Gewissensgründen ihre Stelle kündigte. Sie hatte bisher noch nie von Mennoniten gehört und ist selbst nicht Christin. Vielmehr orientiert sie sich an der buddhistischen Spiritualität



und Meditationspraktiken. Doch als sie von dem Projekt erfuhr, freute sie sich über die Möglichkeit, Menschen mit Fluchterfahrung kennen zu lernen und mit ihnen Zeit zu verbringen. Sie arbeitet mit den Anfängern, redet langsam und geduldig und versucht über Sprachgrenzen hinweg ihre Geschichten zu verstehen.

Mit ihrem Einsatz und ihrer Haltung lebt Nicole die Werte aus, die in unserem Motto erhalten sind: „Gemeinschaft bauen, Frieden lernen“. Die Deutschkurse sind nicht nur ein Dienst, ein Geben, sondern auch eine Chance für sehr unterschiedliche Menschen, die sonst nichts miteinander zu tun hätten, sich kennen zu lernen und ein Stück weit Leben zu teilen. Der „Friedens“-Teil kommt, indem man lernt mit Unterschieden und Reibungen umzugehen.

Als Christen sind das Werte, zu denen Jesus uns inspiriert. Er zeigt uns, wie man Menschen dient, Konflikte friedlich löst, und Gott über egoistisches Selbstinteresse hält. Für Christen hat „Frieden“ eine ewige Dimension, der Glanz von Gottes Reich, das in die Dunkelheit hinein bricht. Für andere hat Frieden andere Dimensionen. Doch gibt es Überschneidungen ge-

nug, dass man miteinander in einem „Friedenshaus“ sitzen, sprechen, arbeiten, und lernen kann. Alle bringen, was sie haben zum Tisch. Wir dürfen gespannt sein, was Gott uns dadurch über den Frieden lehrt.

„Luc ist verliebt“ wiederholt die Klasse. „Luc ist *unsterblich* verliebt“ setzt Karl von vorne die Geschichte fort. „Luc ist unsterblich verliebt“ dröhnt die Klasse. Ein Teilnehmer hebt seine Hand: „Entschuldigung... was ist ‚unsterblich‘?“ Gute Frage! Die Liebe vielleicht? Darauf hoffen wir auf jeden Fall. Spätestens beim Mittagessen kommen wir darüber ins Gespräch.

Gregory Rabus ist Koordinator des Friedenshaus-Projekts in Ludwigshafen.

Mehr Informationen unter mission-mennoniten.de/de/ludwigshafen



Friedenshaus
Ludwigshafen

▲ *Deutschhilfe im Friedenshaus*

Das Geschenk des Lernens

Warum sind wir eigentlich in Toronto? Wir dachten wir gehen nach Sambia?

Als Missionare sollen und wollen wir möglichst tief in die fremde Kultur eintauchen, um so effektiv wie möglich sein zu können. Erfahrungsgemäß ist der Prozess des Eintauchens in eine fremde Kultur mit großen Herausforderungen verbunden, die eine gute und praktisch orientierte Vorbereitung notwendig machen. Deshalb hat die Liebenzeller Mission ein ca. achtmonatiges Trainingsprogramm entwickelt, das uns optimal vorbereiten soll. Daran nehmen wir teil und deshalb sind wir bis Mai 2017 in Toronto.

eine andere, uns fremde Kultur kennenlernen und lernen wie das so ist, wenn man Menschen, Kultur und teilweise auch Sprache (Tagalog) nicht verstehen kann. Manches fällt einem leicht (der Gottesdienst beginnt meist 15 bis 20 Minuten später- Filipino Zeit eben!) anderes ist gewöhnungsbedürftig, denn es landen schon auch mal Oktopusse oder anderes nicht identifizierbares Meeresgetier auf dem Teller (Filipinos lieben Meeresfrüchte). Wir fühlen uns aber wohl in der Gemeinde, spüren die Verbundenheit durch Jesus Christus und genießen die herzliche

aufgewachsen sind, erleben wir aber auch viele ähnliche Verhaltensmuster, die uns aus Deutschland vertraut sind.

Not und Elend sind in Toronto nie weit weg, und das ist für uns auch eine Herausforderung, denn es gibt so viele Obdachlose und notleidende Menschen. Oft kommen wir uns einfach nur hilflos vor. Toll ist es allerdings, dass viele Kirchen hier Hilfe anbieten. Auch unsere Gemeinde bietet eine Art Suppenküche mit Bibelgespräch an. Dieser Dienst ist sehr wertvoll und auch Neuland für uns. Wir sind sehr dankbar für die Erfahrungen, die wir hier machen dürfen.

Matthias und Katja Bachmann sind gerne Lernende in einer anderen Kultur.

Die Vorbereitungszeit in Toronto ist ein weiterer Schritt auf dem Weg zu ihrem Projekt, der Amano Schule in Sambia, wo sie ab Sommer 2017 arbeiten werden. Bachmanns freuen sich über Unterstützung im Gebet, so wie finanziell (Verwendungszweck: K & M Bachmann).

Man kann die Beiden auch auf ihrem Blog www.bachmanns-in-sambia.de begleiten.



▲ *Miteinander kulturelle Grenzen überwinden*

Ein wichtiger Bestandteil des Trainings ist es unser Englisch zu verbessern und zu optimieren, was uns viel Spaß macht, weil wir hier in Toronto natürlich viele Möglichkeiten haben Englisch zu sprechen. Einmal pro Woche haben wir interkulturelles Lernen auf dem Programm. Hier werden von ehemaligen Missionaren theoretische Grundlagen gelegt, die uns für fremde Kulturen sensibilisieren und uns helfen, unsere Erfahrungen besser einzuordnen.

Darüber hinaus dürfen wir fest in einer philippinischen Gemeinde mitarbeiten und uns dort mit unseren Gaben einbringen. Auch wenn die Philippinen bekanntlich nicht in Afrika liegen, können wir hier doch

Gastfreundschaft der Filipinos.

Zum Beispiel gibt es jeden Sonntag gemeinsames Mittagessen nach dem Gottesdienst. Danach geht man dann gemeinsam einen Kaffee trinken und zum Abendessen geht man zu einer Familie nach Hause. So verbringen die Filipinos fast jeden Sonntag zusammen und empfinden das nicht als Stress, sondern sie genießen es! In diese enge Gemeinschaft wurden wir recht schnell mit hinein genommen. Wurden sogar auf eine Silberhochzeit eingeladen, die noch einmal mit allen Festlichkeiten in der Kirche zelebriert wurde. Dadurch konnten wir jetzt schon gute Kontakte knüpfen, wofür wir sehr dankbar sind. Bei den jugendlichen Filipinos, die meist in Kanada

DMMK Spendenkonto

Sie können im Verwendungszweck ein bestimmtes Projekt angeben.



DMMK

**DMMK
Kreissparkasse
Kaiserslautern**

**IBAN: DE 31 5405 0220 0002 504 884
BIC: MALA DE 51 KLK**

Vom Bibellesen und Beten mit einem Imam

Wir grüßen euch mit dem Vers aus 1 Korinther 1,18: Denn das Wort vom Kreuz ist denen, die verloren gehen, Torheit; uns aber, die wir gerettet werden, ist es Gottes Kraft. Was der Apostel Paulus in diesem Vers ausdrückt, erleben wir hier wörtlich und alltäglich in unserem Dienst. Paulus schreibt: Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit für die, die Jesus nicht kennen und nicht kennenlernen wollen. Dieser Vers ist unser Begleitvers im Dienst unter den Menschen, die noch geistlich verblendet sind und noch in der völligen Dunkelheit dieser Welt leben. Okkultismus, Fetischismus, Götzendienst, Personenkult, Zauberei und Beschwörungen sind Teil der Realität. Die Menschen hier suchen darin nach erfüllendem Leben. Doch anstatt Leben zu spenden, führt die Verstrickung in Okkultismus und Zauberei in eine lebenszerstörerische Abhängigkeit, die in Verlorenheit endet. Im Senegal bekennen sich 94% der Menschen zum Islam. Darüber hinaus sind viele noch sehr stark in traditionelle Personenkulte verwickelt. Heidentum, Götzendienst, Zauberei, all das ist gegenwärtig im Leben der Menschen und führt zu ständigen Ängsten vor Flüchen im Alltag.

Der Apostel Paulus schreibt: Uns aber, die wir gerettet werden, ist das Wort vom Kreuz Gottes Kraft. Angetrieben und ermutigt von dieser Kraft Gottes gehen wir besonders in die Dörfer der radikalen Muslimbrüder (In der Sprache hier heißen sie „Ibadu“), um das lebensschenkende Evangelium zu verkünden. In diesen Dörfern sind Frauen voll verschleiert, Männer tragen lange Bärte und dreiviertel lange Hosen. Unser Auftrag ist es ihnen die Liebe und Kraft Gottes, die uns durch Jesus geschenkt ist, zu bezeugen. Die Begegnungen in den Dörfern sind bereichernd. Besonders positiv ist, dass man mit den Muslimbrüdern, wegen ihrem Radikalismus, ziemlich schnell auf die Fragen des Glaubens kommt und mit ihnen darüber reden kann. Gerade die Verschiedenheit



des Glaubens und die unterschiedliche Auslegung des Glaubens, machen gute Gespräche über die freimachende und erlösende Gute Nachricht möglich. Während die Muslimbrüder hier über ihre Religion und deren Rituale sprechen, erzählen wir von unserem Glauben und von der Gnade, die Gott uns schenkt. Erst neulich hatten wir eine Einladung von einem Ibadu-Freund. Er ist ein Imam mit dem Namen Aboubacar und besitzt eine eigene Moschee auf seinem Gelände. Als Ibadu-Imam ist er als Prediger und Verbreiter des „Ibadismus“ tätig. Wir durften schon des Öfteren Gespräche mit ihm führen und an Hand der Bibel und des Koran darüber reden, wer Jesus ist. Durch das gemeinsame Lesen von Koran und Bibel konnten wir ihn darauf hinweisen, dass Jesus das Wort Gottes und auch der gesandte Gottes ist. Durch die Begegnungen und den gemeinsamen Austausch durften wir Imam Aboubacar vieles offen legen, was die Bibel und auch etlichen Suren des Korans über Jesus sagen. Am Ende des Gespräch sagte der Imam: „lasst uns beten, dass Gott uns die wahre Wahrheit zeigt.“

Solche Gespräche sind ein Geschenk Gottes. Gott offenbart sich in unserem Suchen und Fragen, in unseren tiefsten Ängsten. Gott will uns mit seiner Liebe, die in Jesus am Kreuz am stärksten zum Ausdruck kommt, beschenken. Diese geschenkte Lie-

be treibt uns an und unser Motto ist: Wir aber predigen den gekreuzigten Christus. (1 Kor. 1,23)

Lydia und Johann Isaak bringen die gute Nachricht vom gekreuzigten Christus zu den Menschen im Senegal und sind dankbar für fruchtbare Gespräche in den Dörfern.

Betet mit uns...

Wir danken für ...

- Isaaks offenes Gespräch über den Glauben an Jesus mit Imam Aboubacar und die Offenheit, die sie in den Dörfern erleben.
- die Begegnungen und Gespräche in den Projekten Mannheim und Ludwigshafen.
- die ermutigende Missionskonferenz (IMA) in Bonn und die herausfordernden Begegnungen, die im Anschluss an die Konferenz in einigen unseren Gemeinden statt gefunden haben.

Wir bitten ...

- dass durch die Wiederaufbauarbeit von Schirmmachers in Ecuador vielen Menschen geholfen werden kann und dadurch Menschen Jesus erleben dürfen.
- für offene Augen, damit wir in unseren Projekten und Gemeinden Gottes Gegenwart, Vision und Hoffnung sehen und erleben.
- für Weisheit in der Arbeit unter Muslimen in unseren Projekten Halle, Senegal und Zentralasien. Wir erleben immer wieder, dass Jesus sich hier offenbart. Betet für offene Herzen und ehrliche Gespräche.

Gottes Gegenwart geschenkt

Das Erleben der Emmaus-Geschichte

Immer wieder fasziniert mich die Emmaus-Geschichte. Sie fasziniert mich aus zwei verschiedenen Beweggründen. Zum ersten gibt sie mir Vision für unseren Dienst in der Gemeindegründung und zum zweiten, Hoffnung, dass Jesus gerade in einer nachchristlichen Zeit mit uns unterwegs und gegenwärtig ist.

Die Emmaus-Geschichte gibt Vision

Die Emmaus-Jünger sind aufgebracht und im Gespräch über alles Schwere, Unverstehbare, was sie gerade erleben mussten. Sie haben Leid und Trauma erfahren und es ist genau dort, dass Jesus ihnen inmitten ihrer Unterhaltung begegnet und mit ihnen den Weg teilt. Jesus nimmt sich ihrer an. Die Jünger, auch wenn sie nicht alles gleich verstehen, was ihr Gegenüber nach langem Zuhören zu erzählen hat, begegnen in diesem Moment dem Auferstandenen. Es gibt Augenblicke, in denen sie Jesus erkennen können, gerade indem, dass er das Brot mit ihnen teilt: Jesus versorgt sie, er ist gegenwärtig.

Die Emmaus-Geschichte hat uns seit Anfang an Vision für die Gemeindegründung in Mannheim gegeben. Wir wollen mit Menschen unterwegs sein



▲ *Rebekka mit ihrem Mann Dave und ihren drei Kindern*

und immer wieder erwarten und erfahren, dass Jesus mit uns ist. Er geht mit uns. Er hört uns zu. Jesus nimmt sich unserer an, ob in Angst, Trauma, Sorgen oder Zukunftsfragen. Jesus bricht das Brot mit uns und gibt uns das Brot des Lebens. Dies durften wir bereits erleben.

In unserer Nachbarschaft habe ich eine alleinerziehende Mutter kennengelernt, die aus Rumänien kommt. Unterwegs auf vielen Spaziergängen, durften wir im Gespräch erleben, dass Jesus mit uns geht. Maria hat viel Schweres in ihrem Leben erfahren müssen, Trauma und Leid, Schmerz und Angst. Viele Mahlzeiten haben wir bereits miteinander geteilt und erfahren dürfen, Jesus versorgt uns und gibt uns das Brot des Lebens. Neulich haben wir Maria geholfen umzuziehen und ihr Zuhause ist jetzt der Ort, wo wir unseren ersten Hauskreis beginnen konnten. Die Emmaus-Geschichte legte mir Gott aufs Herz, als wir nach Mannheim gezogen sind, heute gibt sie mir weiterhin Vision und lässt mich erkennen, dass und wie Gott in unserem Umfeld am Werk ist.

Die Emmaus-Geschichte gibt Hoffnung

Über die lokale Vision für Gemeindegründung gibt mir die Emmaus-Geschichte Hoffnung für eine nachchristliche Zeit. Es ist erstaunlich, dass die Emmaus Jünger Jesus kannten – ihn sogar erlebt hatten und dennoch zwei-

und die momentane Lage nicht fassen können. Sie befinden sich in der Phase nach der Kreuzigung, sie haben akutes Trauma erlebt. Sie müssen es sichtlich verarbeiten und sich damit auseinandersetzen und gerade da ist es, wo Jesus ihnen begegnet.

Begegnet uns Jesus auch in Deutschland? In einer nachchristlichen Zeit gibt es viele, die von Jesus wussten, die ihn vielleicht sogar erlebt haben und sind dennoch unterwegs voller Zweifel und Fragen. Könnte man sagen, dass Kirche in Deutschland ein Trauma erlebt hat? Die Zukunft ist ungewiss, viele Zukunftsfragen stehen offen, hier sehe ich manche Parallele zur Emmaus Geschichte. Die Geschichte bezeugt, dass genau in solch einer Zeit Jesus mit uns unterwegs ist, sich unserer annimmt, uns zuhört, mit uns das Brot bricht und uns versorgt. Ich behaupte, dass Jesus in unserer Zeit auf besondere Weise mit uns unterwegs ist. Möge Jesus unsere Augen öffnen, für seine besondere Gegenwart, die ER uns schenkt; für die Vision, mit IHM unterwegs zu sein und für die Hoffnung, die ER spendet.

Rebekka Stutzman gründet mit ihrem Mann Dave eine Gemeinde in Mannheim. Wie die Emmausjünger sind sie in der Nachbarschaft unterwegs und lassen sich von Gott gebrauchen.

Termine: Missionarisches Forum 31. März – 02. April 2017 in Bechterdissen

DMMK-Workshops beim Gemeindegtag



„Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt“

in Zusammenarbeit mit Timo Doetsch
Was ist der Inhalt des christlichen Zeugnisses?
In welcher Art kann christlicher Glaube angemessen bezeugt werden?

Workshop zu einem ökumenischen Dokument über respektvolle Mission mit Raum für Diskussion über Theorie und Praxis. Ausgerichtet auf Jugendliche, alle Altersgruppen willkommen.

„Gemeindegründung“

Referent/Referentin: Christian Hege, u.a.

Beschreibung: Immer wieder steht die Frage im Raum: „Warum müssen wir neue Gemeinden gründen, wir haben doch schon welche?“ Gemeindegründung ist in einer vielseitigen Gesellschaft sehr wichtig geworden, denn es bietet Chancen und Möglichkeiten Menschen mit dem Evangelium zu erreichen, die wir mit unseren bestehenden Gemeinden nicht erreichen würden. Der Kern der Gemeindegründung ist Menschen in die Nachfolge Jesu zuführen, die wiederum andere Menschen in die Nachfolge Jesu führen. Was Gemeindegründung ausmacht und wie man eine Gemeindegründung gestalten kann, darüber wollen wir gemeinsam anhand praktischer Erfahrungen von GemeindegründerInnen ins Gespräch kommen und Perspektiven betrachten. Darüber hinaus wollen wir uns anschauen, wie Mut zur Gemeindegründung uns in unseren Gemeinden bereichern und beschenken kann.